

(Abg. Schreiber.)

(A) Ich möchte nur noch darauf hinweisen, in welcher schweren Lage sich jetzt unsere Landwirtschaft befindet. Zu den schweren Schädigungen, die dem Landwirte durch den regenlosen Sommer dieses Jahres zugefügt worden sind, kommt noch das weit größere Unglück durch die Maul- und Klauenseuche und die Verluste durch ihre Folgeerscheinungen. Ich möchte daher den Wunsch aussprechen, daß alle Parteien unter Beiseitelassung jedes politischen Moments ernstlich gemeinsam mit der Regierung darüber beraten, wie in Zukunft auch auf diesem Wege unserer heimischen Landwirtschaft und damit unserem engeren Vaterlande geholfen werden kann.

Präsident: Das Wort hat der Herr Abg. Uhlig.

Abg. Uhlig: Meine Herren! Der Wunsch, mit dem der Herr Abg. Schreiber geschlossen hat, ist ein sachlich durchaus berechtigter, und ich kann versichern, daß meine Fraktion in allem bereit ist, das zu tun, was zu einem wirklichen Seuchenschutz nötig ist. Ich kann darauf hinweisen, daß meine Parteigenossen im Reichstage bei der Beratung des Seuchenschutzgesetzes eifrig mitgewirkt haben, soweit es sich um tatsächlich vom Zweck bestimmte Maßregeln handelte, wie wir auch auf dem Parteitage in Jena, auf dem wir in einer Resolution die Öffnung der Grenzen gefordert haben, ausdrücklich das Zugeständnis des notwendigen Seuchenschutzes gemacht haben. Während aber der Herr Abg. Schreiber betont hat, daß diese Arbeit und Stellungnahme frei sein soll von allem politischen Beigeschmack, hat der Herr Abg. Schmidt es sich nicht verkneifen können, politisch zu werden.

(Sehr richtig! links.)

Denn wenn er von dem „Schreien der landwirtschaftsfeindlichen Elemente“ gesprochen hat, so konnte das keine andere Richtung als eine politische sein. Es ist, wie ich nebenbei sagen will, eine entweder beabsichtigte oder unbeabsichtigte Verwechslung, von landwirtschaftsfeindlichen Elementen zu sprechen. Hier wird immer Landwirtschaft und Agrariertum miteinander verwechselt und verquickt. Wenn wir uns gegen die agrarische Politik wenden, so sind wir bei alledem noch lange nicht landwirtschaftsfeindlich. Wir wollen im Gegenteil die Interessen der Landwirtschaft unterschieden wissen von den Interessen, die sich in unserer bekannten agrarischen Reichspolitik geltend machen.

Wie stark von agrarischer Seite auch in die Frage des Seuchenschutzes das Moment der Agrarpolitik hineingetragen worden ist, beweist uns der Ausspruch des Staatssekretärs v. Posadowsky bei der Beratung der Seuchenschutzangelegenheit im Reichstage, wo er sagte:

„Meine Herren! Bedenken Sie, daß Sie ein sanitäres Gesetz machen wollen und kein wirtschaftliches Gesetz.“

Er deutete damit an, daß die agrarischen Forderungen weit über den sanitären Zweck des Gesetzes hinausgingen.

Nun hat auch der Herr Abg. Schmidt heute wieder betont, daß die Vorsichtsmaßregeln an der Grenze die Hauptsache seien. Er hat mit seinen späteren Ausführungen dieser Behauptung eigentlich widersprochen. Ich werde darauf noch zu sprechen kommen. Ich will aber hier schon feststellen, daß wir in dem bestehenden und noch weiter angestrebten Grenzschutz vor allen Dingen ein Mittel erblicken, um die Wirkung der Fleisch- und Viehzölle zu verstärken, um dadurch die Vieh- und Fleischpreise im Innern ganz enorm emporzuschrauben. Wir erblicken darin ein Mittel, das ganz ähnlich zu bezeichnen ist wie die Steigerung der Getreidepreise. Wir behaupten, daß die Grenzsperrmaßnahmen in vieler Beziehung geradezu zum Fleischwucher mißbraucht wird.

Die Darlegungen des Herrn Abg. Schmidt bewegen sich an und für sich schon in Widersprüchen, aber auch die Rede des Herrn Abg. Schreiber steht zu der Rede des Herrn Abg. Schmidt in mancherlei Widerspruch. Ich möchte feststellen, daß die Sperrmaßnahmen an der Grenze unsinnig und sehr durchsichtig sind. Der Herr Abg. Schmidt hat auch durchleuchten lassen, daß man diese Grenzsperrmaßnahmen „in Werte umsetzen“ möchte. Er hat hier konstatieren müssen, daß die Krankheit aus Preußen nach Sachsen gekommen ist. Demnach müßte man eigentlich innerhalb Deutschlands die Grenzsperrmaßnahmen einführen, man müßte die sächsische Grenze gegen Preußen absperren. Wenn Sperrmaßnahmen einen Sinn haben sollten, müßte das die Konsequenz der Darstellung sein, die die vorgelegte Landkarte gibt, die dem Herrn Abg. Schreiber nach Norden so verdächtig rot aussieht. Aus dieser Karte ersieht man, daß das Grenzgebiet nach Böhmen und Schlesien hin unschuldsweiß aussieht. Wenn der Herr Minister diese Tatsache darauf zurückgeführt hat, daß in den Gebirgsgegenden der Verkehr nicht so leicht stattfindet, daß die Gehöfte weiter zerstreut lägen usw., so muß ich doch darauf hinweisen, daß man auch den Grenzverkehr nicht vergessen darf, den Verkehr, der von jenseits nach diesseits der Grenze stattfindet. Und wenn die Übertragbarkeit der Krankheit wirklich so stark ist, müßte man annehmen, daß aus dem angeblich so schwer verseuchten Österreich auch durch den Personenverkehr die Übertragung der Krankheit nach Deutschland stattfindet. Es sind in den weißen Gebieten auch diejenigen Stellen eingeschlossen, die die Einfallstellen von Österreich nach Sachsen bedeuten. Auch da findet man nicht, daß die Verhältnisse jenseits der Grenze Einfluß